

und überfielen die armen unglücklichen Eskimo's, die in Ruhe schliefen, und sicher keinen Feind ahneten. Bald eröffnete sich vor meinen Augen eine scheußliche Scene. Die aus dem Schlaf geschreckten Einwohner, Männer, Weiber und Kinder, etwa 20 an der Zahl, kamen nackt aus ihren Zelten hervor und suchten zu entfliehen; aber alle Auswege nach der Landseite waren versperrt. In den Fluß getraute sich keiner zu springen, und so wurden alle getödtet. Das Geschrey der Flüchtenden, das Jammern und das Wehzen derer, die schon die Todeswunden empfangen hatten, war schrecklich. Gerade vor meinen Füßen ward ein etwa achtzehnjähriges Mädchen mit dem Speer zu Boden gestossen. Es erhielt eine Wunde in der Seite und schlang sich so fest um meine Beine, daß ich mich kaum loswinden konnte. Ich bath die beyden Indianer, welche auf diese Unglückliche weiter eindrangen, bringend um ihr Leben; aber ich erhielt keine Antwort; beyde durchbohrten sie mit den Speeren, und dann erst sahen sie mir mit einer grimmigen Miene in's Gesicht, fragten spöttisch, ob ich etwa eine Eskimo zur Frau haben wollte; und fügten dieser Frage mehrere Beleidigungen bey. Das unglückliche Mädchen krümmte sich indeß wie ein Wurm um die Speere, mit denen man sie an den Boden geheftet hatte. Endlich zog der eine einen Speer heraus, und obgleich das Mädchen schon drey starke Wunden erhalten hatte, war doch die Liebe zum Leben noch so groß,